Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 51

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



* Frau und Haus *



Bom Schenken. (Bon einer Frau.)

Schenkst du fo, daß es dir und den andern, den Beschenkten, Freude macht? Oder glaubst du vielleicht auch, du mus sest nun die Anwendung des Geschenkes überwachen, nachforschen, ob die Gabe wirklich so angewandt wird, wie du es dir gedacht hast? Das ist namentlich bei Geldgeschenken oft der Fall. Wir denken nicht mehr an das Christuswort, daß die Linke nicht wissen soll, was die Rechte tut, im Gegenteil, die Linke weiß es sehr gut und auch der Ropf sinniert der Gabe nach und ärgert sich, wenn sie für unnütze Dinge, wie es dir scheint, vergeudet wird. Gewiß fönnte man da haarsträubende Beispiele von unerhörter Gedankenlosigkeit erzählen. Da wird gesammelt für eine arme Familie, die neue Winterfleider bitter benötigt. Was ist das erste, das sie aus dem gesammelten Gelde kaufen? Eintrittsbillets für den Kino. Ist es möglich? Wenn die so haushalten, dann ist ihre Armut kein Rätsel. Während dem Kriege Unterstützte sah man oft in den Confiserien ihr Mittagsbrot oder vielmehr ihre Mittagskuchen holen, statt sich eine währschafte Suppe zu kochen. Und doch, warum regt man sich darüber auf? Warum ursteilt man so strenge über diese armen Menschen, Die jahraus jahrein im Schat-ten des Glüdes stehen? Sie haben einen Hunger nach allem, was sich die Reichen ohne Gewissensbisse leisten können, daß jie das erste Geld, das ihnen geschentt in die Sande fommt, jur Befriedigung solcher Wünsche verwenden. Glaubt ihr nicht, daß dieses Schwelgen sie, wenn auch nur für kurze Zeit, aus ihrer Not heraushebt, daß sie einen kurzen Augen-blick die Sonnenstrahlen des vermeint-likan Glüss zur lichen Gluds des Reichseins verspüren? Ich meine, wenn eine Gabe folche Gluds= gefühle auslöst, dann hat sie gewiß ihre Aufgabe restlos erfüllt. Denn das be-zweden wir doch, ein bischen Sonnen-

schein in ein armes Stübchen zu zaubern. Drum, wenn ihr auf Weihnachten Gentt, so schaut der Gabe nicht nach. Sie soll erfreuen, auf welche Art sie das tut, das darf uns nicht bekümmern. Wir gaben fie aus warmem Bergen, unsere rechte Sand löste sich ganz davon los, also soll sie auch ein Serz restlos

erwärmen.

0 Tanlorismus im Haushalt.

Wir kamen kurzlich im Auffatz "Haushalt und Technik" zum Schlutz, daß die Technik, auch wenn sie noch so sehr vervollkommnet und aug wenn jie noch jo jehr vervollkomminet und in den Dienst des Hausfaltes gestellt werde, allein nicht genüge, um eine wirklich rationelle Kaussührung zu gewährleisten, daß sie allein die Arbeit der Hausstran nicht in dem Maße erleichtere, wie es zum Wohl der oft Ueberslasten wünschenswert wäre. Dazu gehöre noch ein anderes: planmäßiges Denken, Wissen um die frästesparendste und doch erfolgreichste Arstetzungthade beitsmethode.

Jede Frau weiß, wie oft vom Mann die nie endenwolfende Hausa weit über die Achsel angeschauf wird, wie er ost nicht begreifen will, daß diese ganze Kraftausg be und Hingabe auch

wirklich notwendig sei und wie hinter biesem gangen Richtbegreifenwollen und -können heimlich und offen der Borwurf lauert: Ihr Frauen versteht nicht rationell zu arbeiten! Wir Männer wissen unsere Zeit ganz anders einzuteilen. Hat dieser Borwurf eine Berechtigung?

Rein, werden da vorerst alle Frauen, dies Rein, werden da vorerst alse Frauen, dies einemal kollegial verbunden, antworten, n e in, niemals. Und sie werden sortsahren: Erstens sorgen wir Frauen auch für die personlichen kleinen Bedürsnissen Wäsiche, Reider in Ordnung halten — tein Wunder, daß die Männer mehr zeit zur Bersügung haben. Und zweitens wird nie ein Mann, der nicht einmal selber eine Hauschaftung gut und gründlich seiten mußte, sich einen wirklichen Begriff machen von der Ausumme von Kleinkram, von ienen au sich Unsumme von Kleinkram, von jenen an sich winzigen, zusammengesetzt aber so unendlich geit-raubenden Arbeiten und Arbeitchen, aus benen die Pflichten einer Frau und Mutter gusammengefest find.

Alber es gibt auch eine Seite des Borwurfes, die wir Hausfrauen nicht ohne weiteres zurückeweisen dürfen. Unsere Hausführung ist in der Regel nicht so planmäßig durchgedacht, nicht so organisiert, wie sie es sein sollte. "Die unsaganisierteste Arbeit der Welt", nennt sie die amerikanische Hauswirtschafterin Irene Witte. Nicht nur Geseh und Recht, nein, auch die Artder Sausführung erbt sich "wie eine ewige Krankleit sort".

Krankheit fort". Also ist die Behauptung des Mannes, er arbeite instematischer, überlegter, zwedentsprechen-

der, wahr? Antwort: Im allgemeinen: Ja. ber, wahr?

Antwort: In allgemeinen: Ja. Dies Ja
aber bedeutet nicht einen Borwurf für die
Hausfrau. Alle Erscheinungen haben ihre
Gründe. Weshalb ist denn die Arbeit der Männer so oft organisierter? Ganz einsach desshalb, weil die Männer meist in organisierten,
großen Betrieben arbeiten, in Fabriken, Büros,
Banken, Werkstätten usw. Diese wohlorganisierten Betriebe aber sorgen in ihrem eigenen
Interesse dafür, daß die Arbeitskraft ihrer Ansgestellten möglichst gut ausgenüht wird. Der
Betrieb selver erseht einen großen Teil des
Rachdenkens des Einzelnen darüber, wie er am Nachbenkens des Einzelnen darüber, wie er am zwedmäßigsten und frästesparendsten arbeitet. Ungezählte Männer wohl würden, wären sie auf sich selbst angewiesen, nicht die Hälfte dessen leisten, was sie in einen rationellen Betrieb eingeordnet, tatfachlich gu leiften imftande find.

Die hausfrau aber ist nicht das Arbeits-glied einer größern Gemeinschaft. Sie ist auf sich allein angewiesen. Sie arauf sich allein angewiesen. Sie arbeitet einsam in der eigenen Klause, von niemandem beobachtet, von niemandem angestachelt. Kein oberer Wille, teine Organisation ersetzt das, was ihr vielleicht an eigenem Denken, an eigener Organisationssähigkeit abgeht. Noch an eigener Organisationssähigkeit abgeht. Noch gibt es in der Hausführung feine "Cachver-ftändigenräte", wie viele Industrien sie besissen: Wo ein Sachverständiger den Betrieb untersucht, die Arbeitsweise beobachtet, und, gestützt auf seine Beobachtungen genau die Fehler des Betriebes bloßlegt, ausbedt, wo und in welcher Weise mehr geseistet werden könnte, und wie da und da eine rationelle Arbeitseinteilung wirten müßte.

Und dies eben ist das Wesen des Tanloris= nus, jener durch den Amerikoner Taylor "erstundenen" wissenschaftlichen Arbeitsweise, sich dies Wissen fruchtbar zu machen: Für jede Arbeit existiert eine beste und kürzeste Art der Berrichtung. Die beste produktivste Ari nuß auch zugleich die am wenigsten ermüdende sein. Diese beste und bequemste Arbeitsweise nuß nan unterstüßen durch zweddienliche, bequeme, arbeitsparende Geräte. queme, arbeitfparende Gerate.

queine, atvertipatente Getate.

in oft zitiertes praktisches Beispiel erörtere große Tag da ist.

für jene, die es nicht wissen, kurz das Wesen Die Herschungskoften sind klein, die Freude des Taylorismus: Wenn ein Maurer — bessen daran so groß.

R. Naegeli.

Arbeitsweise noch nicht "wissenschaftlich nor-malisiert" ist — einen Stein brauchte, hatte er sich zu buden und den etwa viereinhalb Pfund schweren Stein aus einem Saufen anderer Steine herauszuheben und ihn zur Mauer zu Steine herauszuheben und ihn zur Mauer zu tragen. Er mußte sein Gigengewicht, sagen wir 80 Kilogramm, jedesmal büden, um den Stein zu heben — überstüssige Anstrengung und außerdem Zeitverlust, sagt der "Sachverständige", der diese Arbeit verbessern und ersleichten soll! Er entwirft für den Maurer einen flachen niedern Tisch, der wird in die Rähe des Maurers gestellt, die Steine, die richtige Seite nach oben, in greisdarer Rähe beim Ausladen nebeneinander auf den Tisch gebeigt. Der Arbeiter nuß sich nach dieser Reuerung nicht mehr büden, muß den Stein nicht mehr hochheben auf die Höhe er Mauer, und er setzt von nun an, und dies ist der und er seist von nun an, und dies ist der Ersolg des Taylorismus, 350 Steine pro Stunde, statt nur 120, wie bei der früheren Methode. Und er braucht nur noch fünf Be-wegungen zu machen für dieselbe Arbeit, die vorher achtzehn brauchte.

vorher achtzehn brauchte.

Mehnliche träftes und zeitsparende Arbeitsmethoden auch im Haushalt anzuwenden, ift das Ziel des Taylorismus im Haushalt. Die Schwierigkeiten sind nicht zu verkennen, denn eine Hausfrau besorgt nicht nur eine Arbeitein ewiger Wiederholung, wie der Arbeiter, sondern ihrer eine ganze Reise. Und bei jeder einzelnen kann Mühe und Zeit eingespart werden, und handelt es sich auch nur um Minuten. Minuten zu Minuten gerechnet albt Minuten. Minuten zu Minuten gerechnet gibt gar bald eine Stunde. Beim Geschirrwaschen, Putzen, Fliden, Bügeln, beim Gemüschrichen, bei jeder einzelnen der ungezählten Hausarbeiten darf sich die Hausfrau zu Trost und Aufsmunterung sagen: Es gibt für jede dieser Arheiten eine Arheitsmetade nunterung sagen: Es gibt für jede dieser Arbeiten eine Arbeitsmethode, die als die kürzeste, zeit- und kräftesparendste angesprochen werden darf. Sie zu kennen, zu sinden, anzuwenden ist ein schönes Ziel für die gestig bewegliche Hausfrau. Gestste beweglich, ja, auch die Hausfrau! Denn je geschulter sie im Denken ist, desto planmäßiger wird sie die Arbeit kemältigen können. Arbeit bewältigen tonnen.

Allerdings: das Spstem allein ist nichts; es ist auch hier der Geist, der lebendig macht. (Nat.-Ztg.)

Weihnachtsuhr.

Ich habe letten Winter meinen Kindern eine Beihnachtsuhr gemacht und ihnen damit so viel Freude bereitet, daß ich allen Müttern evtl. Bätern raten möchte, dies auch zu tun. Die Herlung ist ganz einsach: etwas Karton, 12 farbige Bildchen, ein wenig Farbe.

Muf einem runden Rarton bon ca. 40 cm Durchmesser werden 12 farbige Bildchen ange-ordnet, wie die Zissern auf der Uhr. Die Bildchen müssen etwas weihnachtlichen Charakter haben, 3. B. ein Samichlaus, ein Englein mit darse, ein Schneemann, ein goldener Stern u. s.w. oben, an Stelle der 12, ein Tannenbaum.
Ich konnte zum größten Teil alte Anssichtaus Ich konnte zum größten Teil alte Anjugtstarren verwenden. — Die leergebliebenen Stellen malte ich innen blau, außen rot. Dann wird ein Zeiger aus Karkon geschnitten, mit Goldpapier beklebt, noch eine Schlinge zum auschängen angeslebt — und die Weihnachten tönnen die Kinder nun ansangen; jeden Tag darf der Zeiger um ein Bildichen weitergerückt werden, so daß am Worgen des 25. der Zeiger auf den Tannenbaum zeigt. Es ist reizend, zu sehen, wie sich die Kinder an dieser Uhr freuen, immer wieder die Wildschen betrachten, abzählen, wie manchbie Bilden betrachten, abzählen, wie manch-mal der Zeiger noch borruden muß, bis der